

Predigt vom 07.02.2021 – Einstimmung auf den Ökumenischen Kirchentag 2021

Lesung – Markus 6, 35-44 - Luthertext

³⁵Da nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und der Tag ist fast vergangen;
³⁶lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen.
³⁷Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silbergroschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben?
³⁸Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische.
³⁹Und er gebot ihnen, dass sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras.
⁴⁰Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig.
⁴¹Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle.
⁴²Und sie aßen alle und wurden satt.
⁴³Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen.
⁴⁴Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Männer.

Liebe Gemeinde!

[Erzählung I]

Viele Menschen, Trubel und bunte Schals. Das ist das Bild beim Kirchentag. Überall sieht man Menschen mit den Schals, die am ersten Abend, dem Abend der Begegnung ausgegeben werden. So erkannte man sich dann über all in den Tagen danach gegenseitig, ob auf den Straßen oder in Bus oder U-Bahn.

Die Tage sind immer voll und ereignisreich. „Als nun der Tag fast vorbei war“ sind wir mit der Gruppe wieder zurück ins Quartier gefahren, um auf die Matte in der Schule zu legen oder doch vorher noch im Nachtcafé des Quartiers zusammen zu sitzen.

*So verliefen die Tage beim Kirchentag. Es ist einfach immer etwas Besonderes, vielen Menschen zu begegnen: Solche, die in der Stadt wohnen, die als Besucher*innen hinzukommen, oder welche, die mithelfen.*

Die besondere Atmosphäre, das freundliche Miteinander und die Gemeinschaft untereinander. Da vergesse ich die Zeit und falle abends müde ins auf meine Matte.

Ich wollte Sie ein wenig mit rein nehmen in den Alltag des Kirchentages.

Aber zum Schlussgottesdienst ging's nochmals früh raus. Letztes Mal in Dortmund war der Abschlussgottesdienst sogar im großen Fussballstadion. Dort wurde zum ersten Mal das Leitwort für den kommenden ökumenischen Kirchentag dieses Jahr bekannt gegeben. „Geht hin und seht.“ Die Worte gemeinsam mit vielen anderen Menschen zu hören, das hat Mut gemacht. Mut zum Gehen. Und Mut zum Hinsehen. Ich habe das Vertrauen: Ja, in der Kirche gibt es Menschen, die Kraft haben, hinzusehen und auch dorthin zu gehen, wo es schwierig wird.

Hingesehen hat die evangelische Kirche in den letzten zwei Jahren, seit dem evangelischen Kirchentag in Dortmund. Es gibt z.B. seit einem Jahr ein Schiff, das auf dem Mittelmeer zur Seenotrettung eingesetzt wird. Dank gewaltigem Engagement und vieler Spenden. Es macht Mut, dass Kirche Dinge verändern kann. Aber worauf gründet dieser Mut? Dieses Hinsehen?

[Erzählung II]

*„Geht allein an einsame Stätte und ruht ein wenig.“ Das hat Jesus heute Morgen zu uns Jünger*innen gesagt.*

Die Ruhe hätte ich gebraucht, nach den vollen Tagen in der letzten Zeit. Aber es ist anders gekommen. Wir sind direkt ans Ufer des Sees gegangen. Dort haben wir ein Boot gesucht und sind raus auf den See gefahren. Obwohl es noch früh am Morgen war, stand die Sonne schon am Himmel und schien auf uns nieder. Dann kam eine frische Brise auf, die unser Boot an die andere Seite des Ufers trieb. Dort warteten ganz viele Menschen auf Jesus.

Ich hatte mich erst vor einigen Wochen Jesus angeschlossen. Da wusste ich noch nicht, wie anstrengend ein Leben auf Wanderschaft sein kann. Selten sind wir mehrere Tage an einem Ort geblieben. Heute sollte unser erster Ruhetag werden und nun ist Jesus schon wieder die ganze Zeit am Predigen.

Zum Glück fand ich am Rand ein schattiges Plätzchen, an dem ich mich ausruhen konnte. Aus der Ferne habe ich dann das Geschehen beobachtet. Es beeindruckt mich immer wieder zu sehen, welche Wirkung Jesu Worte auf die Menschen haben ...

Irgendwann muss ich eingenickt sein, denn die Sonne stand schon tief am Horizont. „Als nun der Tag fast vorbei war“ bin ich zu Jesus hingegangen, habe ihn an die Schulter getippt und darauf hingewiesen. Beim Reden schien er Raum und Zeit vergessen zu haben. Er konnte gar nicht begreifen, dass die Menschen um ihn rum – mich eingeschlossen – langsam Hunger bekommen.

*Er hat mir und den anderen Jünger*innen aufgetragen, unsere Vorräte mit all den vielen Menschen zu teilen, die um uns herum waren. Wenn ich schätzen müsste, würde ich 5.000 sagen. Jesus sagte uns: „Geht hin und seht, wie viel ihr an Essen dabeihabt!“*

So sind die Jünger*innen hingegangen und haben nach dem Essen geschaut. Es war viel zu wenig für so viele Menschen. Aber Jesus sorgte wie durch ein Wunder dafür, dass alle genug zum Essen hatten und satt wurden.

Er schaffte eine unerwartete Wendung am Tagesende, die hoffen lässt. Aber können auch wir heute auf Veränderung hoffen?

[Erzählung III]

„Geht allein an einsame Stätte und ruht ein wenig.“ In meinem Alltag vor Corona hätte ich mir das gewünscht.

Mal ein bisschen Pause machen können, entschleunigter leben. Und jetzt? All das ist Geschichte. Der Alltag anders geworden. Morgens aufstehen, kein Arbeitsweg, sondern von zu Hause ausarbeiten. Mittagessen und weiterarbeiten. Familie, Freunde, Bekannte – alle sieht man nur noch über soziale Medien, Videokonferenzen oder Telefonate. „Als nun der Tag fast vorbei war“ ein bisschen Fernsehen, vielleicht noch ein kleiner Spaziergang

und ab ins Bett. Und am nächsten Tag wieder dasselbe. Der Trott hat sich schnell eingestellt in dieser Art von neuem Alltag.

Aber „Geht hin und seht!“ Es hat auch viele neue Formen der Gemeinschaft gebracht. Mit der Mitarbeitergruppe treffen wir uns jetzt auch online. So können aber auch andere, die schon länger weggezogen sind, dabei sein. Wir können unsere Gemeinschaft erweitern und mehr Menschen daran teilhaben lassen. Wichtige Dinge werden in letzter Zeit anders in den Fokus gerückt und Neues zeigt sich.

Wir können also auch in der heutigen Zeit auf Veränderung hoffen und die positiven Dinge sehen, die sich entwickeln.

Das Schiff zur Seenotrettung im Mittelmeer scheint wenig zu sein, ebenso wie fünf Brote und zwei Fische. Aber auch kleine Schritte können eine große Veränderung herbeiführen. Hoffnung und Mut dafür können sich durch den Glauben bilden. Die Bibelstelle zeigt uns, dass wir einen Blick darauf werfen sollten, was wir haben und was unsere Ressourcen sind. Im Vertrauen auf Gott können wir dann sehen und gemeinsam entdecken, was alles möglich ist.

Aus dem anfänglichen Leitwort des Kirchentages „Geht hin und seht –wurde im Laufe der Vorbereitung „Schaut hin“. Der Blick wurde geschärft, auf das aufmerksam sein, für die Zustände, die herrschen und wie wir damit umgehen können.

Auch aus der Bibelstelle der Brotvermehrung kann man ganz klar die Aufforderung zum Perspektivwechsel ableiten. Die Jünger sehen nur ihre fünf Brote und zwei Fische, aber dann werden sie aufgefordert, die Inventur neu zu lesen und nochmal neu zu bewerten: Was ist wirklich möglich? Und dann kommt eine neue Handlungsanweisung. Die Jünger sollen handeln, aktiv werden, sollen das große Picknick organisieren und die Ressourcen, die sie haben, verteilen.

Das ist ein starker Vertrauensbeweis, denn Jesus sagt ja nicht: 'Okay, jetzt geht mal zur Seite, ich mach selber', sondern er hat ein großes Vertrauen in die Talente und Begabungen dieser Jünger und sagt: 'Gebt ihr ihnen zu essen.' Deswegen geht es auch bei uns im Alltag zu schauen, welche Ressourcen sind bereits vorhanden und damit konstruktiv umzugehen, was wir gerade als Krisenerscheinungen erleben und beobachten."

Wer soll also wo hinschauen und warum? Das Leitwort eröffnet mehrere Blickrichtungen. Wir sehen in der Kirche und in der Gesellschaft, was brachliegt, was weh tut, wo es notwendig ist, dass Menschen auch wirklich hinschauen und nicht in Resignation oder Verzweiflung verfallen. Es ist Gott, der uns nochmal ganz andere Ressourcen schenkt und zur Verfügung stellt. Dieses zeichenhafte Handeln durch die vermeintliche Brotvermehrung lässt uns erfahren, Gott stärkt uns, Gott nährt uns. Und somit können auch wir uns gegenseitig stärken und nähren.

Bald beginnt der Ökumenische Kirchentag in Frankfurt. Er wird stattfinden, auch unter Corona, vieles wird anders möglich sein, mit Gottesdiensten vor Ort, die übertragen werden, mehr digitale Veranstaltungen, leider keine Präsenz, bei der man auch die spezielle von mir anfänglich geschilderte Atmosphäre einsaugt. Nichtsdestotrotz wird Glaube gefeiert werden und gemeinsam werden wir hinsehen. Es wird anders sein, als wir es von den Kirchentagen und gewohnt sind. Aber wir werden einander ermutigen: „Schaut hin!“

Amen